

Deutsche bekehren sich zum Islam

Als die Ahmadiyya-Bewegung im Jahre 1926 in Berlin-Wilmersdorf ihre erste Moschee eröffnete, stand das Anliegen, die muslimischen Kaufleute, Diplomaten, Immigranten und Studenten in Berlin zu betreuen, im Vordergrund. Gleichzeitig sollte „dem deutschen Volk der Islam verkündet“ werden, wie das der aus Lahore stammende erste Imam, *Sadr ud-Din*, bekannte. Er war der erste Muslim, der nach Deutschland kam, um „da'wa“ (d.h. Einladung zum Islam = Mission) zu betreiben. Er tat es mit Erfolg. Bereits 1952 leitete der deutsche Muslim *Hobohm* als Imam die Moschee und betreute eine 900 Mitglieder starke Gemeinde von deutschen Muslimen, die vornehmlich in Berlin, Hamburg, Frankfurt, Köln und Schwetzingen wohnten.

Islamische Mission

Was 1952 noch ungewöhnlich war, ist heute selbstverständlich. Immerhin wird die Zahl der Moscheen und Gebetsräume inzwischen auf 700 bis 1000 geschätzt. Sie wurden eröffnet, damit sich die 1,8 Millionen Muslime zum rituellen Gebet versammeln können. „Es wird erwartet, daß ihr nunmehr in jedem noch so versteckten Winkel Europas, eurem Glauben gehorchend, eine Moschee eröffnet und die Zahl der Moscheen erhöht, indem ihr tagtäglich eine weitere eröffnet. Dies gilt als Voraussetzung dafür, daß wir als muslimische türkische Nation zu Gott eingehen werden“ (Milli Gazete vom 27. Mai 1983).

Die Muslime bilden in Deutschland heute die drittgrößte Religionsgemeinschaft. Zwar herrscht allgemein die Meinung vor – und das äußere Bild scheint das zu bestätigen, daß es sich ausschließlich um einen eingewanderten, vor allem türkischen Islam handelt. Doch auch die Zahl der „deutschen Muslime“ wächst ständig: einmal durch die Ausländer, die die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen, dann durch die Kinder aus

Mischehen, und schließlich durch zum Islam bekehrte Deutsche.

Die Zahl der letztgenannten – und nur um diese geht es hier –, die diesen Schritt vollzogen haben, kann niemand absolut sicher angeben. Sie werden vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden nicht erfaßt, da sie in den dortigen Statistiken lediglich unter der Rubrik „Sonstige Religionsgemeinschaften“ erscheinen. Nicht einmal der Islam verfügt in Deutschland über Einrichtungen, die konkret Zahlen nennen könnten. Er hat keine hierarchischen Strukturen und infolgedessen auch kein autorisiertes Amt, das die Registrierung der Muslime vornehmen könnte. Schätzungen gehen heute von 1000 bis vier Millionen.

Warum werden Deutsche Muslime?

Obwohl die deutschen Medien, aufgrund der Ereignisse im Iran und in anderen islamischen Ländern ein eher negatives Bild vom Islam zeichnen, gibt es dennoch *Deutsche, die sich zum Islam bekehren*. Die größte Gruppe der Neophyten kommt sicherlich aus christlich-islamischen und deutsch-ausländischen Ehen. Denn der islamische Ehepartner setzt sich mit großer Selbstverständlichkeit dafür ein, daß sich das Familienleben an der islamischen Tradition ausrichtet. Dabei wird ein Minimum an islamischen Vorschriften, wie z. B. das Verbot von Schweinefleisch und Alkohol sowie das Fasten im Monat Ramadan, eingehalten, um die Familie nach außen islamisch erscheinen zu lassen. Werden diese Vorschriften dann auch noch von der deutschen Frau – sei es aus praktischen Gründen oder um des lieben Friedens willen – befolgt, so gilt ihr Tun bei Muslimen oft als augenfällige Bekehrung zum Islam. Unter dem Druck ihrer neuen Umwelt „praktiziert“ die Frau also häufig den Islam, ohne den Schritt jemals bewußt getan zu haben.

Formelleren Charakter hat dagegen

die *Bekehrung deutscher Männer*, die eine Muslimin heiraten wollen. Der Islam verbietet eine solche Heirat, und die Familien der Frauen respektieren generell das Verbot. Sie verlangen deshalb vom deutschen Mann, zum Islam überzutreten. Dies trifft selbst bei Familien zu, deren religiöse Lebensgestaltung zu wünschen übrig läßt, ja als „abständig“ bezeichnet werden könnte.

Die Tatsache, daß deutsche Jugendliche heute mit den Töchtern muslimischer Arbeitsimmigranten in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Freizeit zusammentreffen, führt ebenfalls dazu, daß „Misch-Ehen“ zahlreicher werden. Heirateten 1965 nur 55 deutsche Männer ein türkisches Mädchen, so waren es 1980 bereits 430.

Die Kinder aus diesen Ehen werden dann durchweg dem Islam zugeführt – auch dann, wenn der deutsche Vater sich nur pro forma zum Islam bekehrt hat. Aufgabe der Mutter ist es, darauf zu achten, daß das Kind in der islamischen Tradition erzogen wird.

Relativ wenig läßt sich über diejenigen in Erfahrung bringen, die sich *aus persönlicher Überzeugung* zum Islam bekehrt haben. Ihr Entschluß steht zumeist am Ende eines langjährigen Suchens nach religiöser Sinngebung und Identität.

Diese Neubekehrten kommen aus gut christlichen wie auch aus religiös neutralen und nicht-religiösen Familien. Manche von ihnen haben vor ihrer Bekehrung „Ausflüge“ in andere religiöse oder pseudoreligiöse Gruppen oder Bewegungen unternommen. Auffällig bei den Neubekehrten dieser Gruppe ist, daß sie ihren Schritt fast ausschließlich damit begründen, *der Islam sei die bessere Religion*. In ihr werde nämlich dem „Cäsar“ nicht die Politik überlassen. Im übrigen, so sagen sie, hätten sie sich eigentlich nicht bekehrt, sondern wären zur „Urreligion“ und zur „Uroffenbarung“ zurückgekehrt.

Die meisten gehören zum orthodoxen Flügel

Tatsache ist, daß die meisten der zum Islam übergetretenen Männer und Frauen sich dem orthodoxen, traditio-

nellen Flügel innerhalb der islamischen Gruppierungen zuordnen. Dieser Islam vertritt die Meinung, daß „der Prophet Muhammad zugleich Geschäftsmann, Staatsmann und Krieger gewesen und somit in der Lage sei, den Weg zu weisen“ für alle Menschen. So drückt es der sich vor kurzem zum Islam bekehrte *Roger Ga-raudy* aus.

In der Tat zeigt der Islam seinen Anhängern einen klaren Weg, dessen Markierungen die *Gebote* sind. Diese wiederum sind göttlichen Ursprungs. Indem der Muslim die Gebote beachtet, unterwirft er sich dem Willen Gottes und kann dessen Barmherzigkeit sicher sein. Er praktiziert das, was bereits Millionen Muslime vor ihm getan haben, auch wenn westeuropäische Christen solches Tun als freiwilligen Rückzug aus persönlicher Verantwortung sehen und verstehen. Nach islamischem Glaubensverständnis liegt die Größe des Menschen darin begründet, daß er den alleinigen Gott bekennt. Die Würde des Menschen hängt schließlich auch davon ab, ob die Gesellschaft nach dem Gesetz Gottes (*shari'a*) geordnet ist, der die menschliche Geschichte lenkt.

Mit dem zweiten Motiv der Neophyten, daß man nämlich zur Quelle, zur *Urreligion* zurückgefunden habe, können sich natürlich Christen widerspruchslos einverstanden erklären. Denn immerhin sagen die Neubekehrten, Muhammad habe nie eine neue Religion verkünden, sondern nur alle Menschen zum Glauben Abrahams zurückführen wollen. In dieser Linie hätten auch Moses und Jesus gestanden, die ja im Islam als Propheten verehrt würden. Diese Aussage ist für Muslime richtig, Christen können sich darin jedoch nicht wiedererkennen. Vordergründig könnte man annehmen, daß die Botschaft Moses' und Jesu Bestandteil der koranischen Botschaft ist. *Roger Arnaldez* hat jedoch in seiner Studie: „Jesus: Fils de Marie – Prophète de l'Islam“ diese Frage überprüft. Er hat die islamische Tradition untersucht und kommt zu dem Schluß, daß die Muslime Jesus, so wie ihn das Christentum versteht, im allgemeinen nicht kennen.

Dies sollte betont werden, da die Gruppe der *fundamentalistisch orientierten deutschen Muslime* in Zukunft für den Dialog an Bedeutung gewinnen wird. Damit aber ein aufrichtiger Dialog stattfinden kann, muß auf solche Begriffsunterschiede, die sich in der islamischen Tradition wie auch im Denken vieler Christen eingeschlichen haben, hingewiesen werden.

Es genügt nicht, von Gott oder Allah zu reden, um den einen lebendigen und wahren Gott zu beschwören. Man sollte sich vielmehr bewußt sein, daß man es mit zwei verschiedenen Offenbarungs-Traditionen zu tun hat.

Bessere Hilfe zur Lebensbewältigung

Um auf dem Weg Allahs weiterschreiten zu können, sammeln sich die neuen deutschen Muslime in lockeren Verbänden. Sie schließen sich im allgemeinen nicht den türkischen Verbänden an. Der Kontakt zu anderen Muslimen ist aber notwendig, denn der einzelne braucht, um als Muslim überleben zu können, unbedingt die Gemeinschaft anderer Muslime. Inzwischen gibt es jedoch eine kleine

Gruppe von deutschen Muslimen, die den Gemeinschaftscharakter des Islam ablehnen. Sie glauben im Islam eine *rationale* Religion gefunden zu haben. Nach ihnen gibt es keine Geheimnisse, wie z. B. die Sakramente, oder die Erlösung. Ferner bestehen sie darauf, daß der einzelne frei sei vor Gott und nicht eingebunden sein dürfe in eine hierarchische Gemeinschaft wie jene der katholischen Kirche. In der Gemeinschaft der Muslime gebe es deshalb auch keinen *primus inter pares*. Alle seien Brüder und jeder sei nur Gott gegenüber für sein Tun und Leben verantwortlich.

Zu nennen sind auch noch diejenigen, die sich den mystischen Bruderschaften im Islam angeschlossen haben. Ihre Bekehrung ist vorwiegend auf das in diesen Kreisen erlebte Gemeinschaftsgefühl zurückzuführen, das im *dhikr* (mystische Gebet) seinen intensivsten Ausdruck findet. Die Bekehrung zu dieser islamischen Tradition ist oft eine Flucht aus der Realität in eine Scheinwelt, während die anderen, die sich zum Islam bekehrt haben, überzeugt davon sind, daß er ihnen bei der Bewältigung des Lebens besser hilft als jede andere Religion. H. V.

Französischer Schulstreit mit vertauschten Rollen

Im Streit um die privaten, zumeist katholischen Schulen in Frankreich (vgl. HK März 1983, S. 105ff.) ist eine neue Runde eingeläutet worden. Dabei fand ein bezeichnender Seitenwechsel statt: Während noch vor einem Jahr das katholische Unterrichts-wesen mit einem entschiedenen „Nein“ auf die Vorschläge von Erziehungsminister *Alain Savary* vom 12. Dezember 1982 geantwortet hatte, ist von dieser Seite nach den jüngsten Vorschlägen des Ministers vom 19. Oktober 1983 (*Le Monde*, 20. 10. 83) ein „Ja, aber ...“ zu hören. Ein deutlich vernehmbares „Nein“ kommt demgegenüber von denjenigen, denen Savarys Erklärung auf dem Weg zu einem „öffentlichen, einheitlichen und laizistischen nationalen Er-

ziehungswesen“ – so die Formulierung aus dem Programm des Präsidentschaftskandidaten *François Mitterrand* – geradezu als Rückzug erscheint.

Veränderte Fronten

Savary stellt in seiner Erklärung fest, daß das französische Erziehungswesen auf drei wesentlichen Prinzipien gründe: „Der Gleichheit aller in bezug auf die Erziehung, der Achtung vor dem Gewissen, der Freiheit des Schulwesens“. In Treue zu diesen Prinzipien müsse das französische Erziehungssystem erneuert werden. Das letzte dieser drei Prinzipien erläutert der Minister u. a. mit dem Hinweis, daß damit garantiert sei, daß eine Un-